

## Januar 2012

Der erste Monat des neuen Jahres ist vorbei – und wenn man dessen Verlauf als Vorbote für das kommende Jahr 2012 ansieht, dann bin ich zuversichtlich, ein gutes Jahr vor mir zu haben. Die wohl beeindruckendste Erfahrung, die der Januar mit sich gebracht hat, war eine Reise quer durch Nicaragua, an die Atlantikküste oder im Spanischen *Costa Atlantica*, im Volksmund kurz *Costa* genannt. Diese Reise trat ich gemeinsam mit meinem Gastbruder Jimmy sowie einer Freundin an, deren Familie aus Puerto Cabezas, unserem Ziel an der Costa Atlantica, stammt und bei welcher wir somit die Woche verbrachten. Das von uns gewählte Fortbewegungsmittel war ein Bus, der von Managua aus den gesamten Weg bis Puerto Cabezas zurücklegt. Obwohl ich mich mit viel Enthusiasmus und Interesse angesichts der Tatsache, so unterwegs völlig neue Teile Nicaraguas kennenzulernen, auf den Weg begab, muss ich leider zugeben, dass mir diese lange Busfahrt in äußerst schlechter Erinnerung geblieben ist – tatsächlich zählt sie wohl mit zu den anstrengendsten und nervenaufreibendsten Erlebnissen, die mir Nicaragua bisher beschert hat. Schon als ich den ersten Blick auf unser Fahrzeug warf, erschien es mir nicht sonderlich vertrauenserweckend – da das hier aber öfter mal der Fall ist und ich schon mehr als einmal positiv von der Fahrtüchtigkeit äußerlich bereits mehr oder weniger schrottreifer Vehikel überrascht wurde, dachte ich mir nichts weiter Böses dabei. Leider bestätigten sich meine Hoffnungen diesmal nicht – noch bevor wir auch nur die Hauptstadt Managua verlassen hatten, mussten wir die Fahrt bereits zweimal unterbrechen, um den Bus zu reparieren. Auf diese Weise setzte sich unser Weg fort – unzählige Zwangspausen, um diverse Teile des Fahrzeugs zu reparieren, gekrönt von der Verkündigung des Fahrers, das in der, wohlgemerkt bereits ZWEITEN Nacht unserer Reise, die Batterie für die Scheinwerfer erschöpft war – wir also mitten im Nirgendwo die Nacht verbringen mussten, um auf das erste Tageslicht zum Fortsetzen unserer Reise zu warten. Hinzu kam die Tatsache, das, nachdem man einmal einen gewissen Teil des Weges Richtung Osten zurückgelegt hat, glatte Straßen praktisch nicht mehr existent sind, und man auf den holprigen und verschlammten Wegen so durchgeschüttelt wird, dass an Schlaf kaum zu denken ist. Insgesamt wurden aus den angekündigten 18 bis 24 letztendlich 48 Stunden (!) Busfahrt – noch nie war ich so froh, ein Reiseziel zu guter letzt erreicht zu haben. Aber nachdem ich nun ausgiebig über die Strapazen der Anreise gejammert habe, muss ich umso mehr hervorheben, dass der tatsächliche Aufenthalt in Puerto Cabezas diese Anstrengung allemal wert war. Die Atlantikküste ist noch einmal völlig anders als ihr Gegenstück, die Pazifikküste, in deren Kultur ich mich ja bis jetzt in Nicaragua bewegt habe. Der hervorstechendste Unterschied ist dabei auf jeden Fall die Sprache: Obwohl die Bewohner der Costa Atlantica nahezu alle Spanisch verstehen und auch beispielsweise der Schulunterricht in dieser Sprache gehalten wird, sprechen viele Familien unter sich doch noch die ursprünglichen Sprachen der Indigenas, in Puerto Cabezas insbesondere *Miskito*. Diese mir bis dato völlig unbekannte Sprache ist wirklich faszinierend, besonders gut hat mir dabei der Besuch eines Gottesdienstes gefallen, der fast gänzlich in Miskito gehalten wurde. Aber auch sonst lässt sich die Costa kaum mit der mir vertrauten Umgebung Masatepes vergleichen – sei es vom Baustil der Häuser (an der Atlantikküste stehen diese fast immer auf Pfählen, um gegen Hochwasser geschützt zu

sein) oder der Vegetation. Für mich war diese Reise somit auf jeden Fall ein weiteres unvergessliches Erlebnis meines Freiwilligenjahres – sowohl der vielen neuen Eindrücke als auch der tollen Menschen wegen, die ich dort kennenlernen durfte.

Wieder zuhause in Masatepe angekommen, genoß ich noch die letzten freien Tage – sehr schön war in dieser Zeit vor allem ein zweitägiger Ausflug nach Esteli mit meiner Gastschwester und einer guten Freundin. Ich bin immer wieder überrascht, wieviel es in Nicaragua doch zu entdecken gibt – und ich habe ja noch längst nicht alles gesehen!

Mitterweile sind die Ferien aber natürlich auch zu Ende gegangen und die Arbeit hat wieder begonnen. Meine Befürchtungen bezüglich des Schülerschwunds nach der Pause trafen dann teilweise ein – einerseits sind die Kurse tatsächlich ein ganzes Stück kleiner geworden, andererseits habe ich aber auch festgestellt, dass die nun verbliebenen Schüler auch wirklich die am stärksten motivierten sind, und mir macht es bis jetzt wirklich Spaß, mit diesen Gruppen zu arbeiten. Ganz besonders freuen mich immer wieder die Fortschritte meines Deutschkurses, die einzige Klasse, mit der ich selbst ja tatsächlich von null angefangen habe, und deren verbliebene Mitglieder in meinen Augen mittlerweile eine wirklich tolle Motivation für die deutsche Sprache an den Tag legen.

Mit meinem Französischkurs habe ich jetzt, neben dem übrigen Unterrichtsstoff wie beispielsweise neuer Grammatik, angefangen, „Le Petit Prince“ (Der kleine Prinz) von Antoine de Saint-Exupéry in der Originalfassung auf französisch zu lesen. Die Anschaffung dieses Buches hat sich zuvor als schwieriger als ursprünglich gedacht herausgestellt. Zugegebenermaßen vielleicht etwas naiv, war ich mir sicher, dass es möglich sein müsste, die Bücher in irgendeiner Buchhandlung Nicaraguas zu erwerben – leider falsch gedacht. Nachdem ich zuerst noch direkt in den Buchhandlungen des Einkaufszentrums Managuas nachgefragte und enttäuscht wurde, telefonierte ich später mit tatkräftiger Unterstützung meiner Schwester Geysil sämtliche Buchhandlungen Managuas, Masayas und anderer Städte durch – umsonst, nicht einmal auf Bestellung war es möglich, an die französische Fassung der Bücher zu kommen. Sogar ein Anruf bei der Französischen Allianz in Managua hat sich als nutzlos herausgestellt. ☺ Als letzter Ausweg stellte sich dann schließlich ein Last-Minute-Anruf nach Deutschland heraus, so dass die Bücher dort bestellt werden konnten und mit einem Mitglied des Partnerschaftsvereins, das nur einen Tag später eine Reise nach Masatepe antrat, hierhergeschickt werden konnten. Zumindest habe ich aus dieser Erfahrung gelernt: Nie wieder werde ich in der Annahme, dass die Organisation doch gar nicht sooo kompliziert sein kann, etwas nach hinten rausschieben – zumindest hier in Nicaragua nicht. =) Die Mühe hat sich jedoch gelohnt: Die Französischschüler haben sich alle sehr über ihr Exemplar von „Le Petit Prince“ gefreut, und ich selber freue mich bereits auf die Lektüre des Buchs in den kommenden Monaten.

Damit will ich es für dieses Mal auch schon wieder auf sich bewenden lassen – ich sende euch viele liebe Grüße aus dem warmen Nicaragua ins eiskalte Deutschland, erfriert mir nicht!

Hasta la próxima vez, eure Susanna

H